

- **HGr. Süd** (*Generaloberst Frießner*):
Armeegruppe Wöhler (AOK 8 mit 2. ungarische Armee und 8. Armee), 6. Armee, 3. ungarische Armee.

Am 6. Oktober 1944 begann eine Offensive des Südflügels der 2. Ukrainischen Front auf das Territorium Ungarns, um in den Rücken der Heeresgruppe Süd zu gelangen.

Zwei erfolgreiche Panzerschlachten im Raum Debrecen bewahrten die Heeresgruppen Süd jedoch vor einer Einschließung stärkerer Kräfte

Im Oktober 1944 herrschte an der weit gespannten Front zwischen den Karpaten und der Ostsee eine verhältnismäßige Stetigkeit.

Die Heeresgruppe Süd kämpfte in Ungarn.

Die Heeresgruppe A war an die Weichsel bis vor Warschau zurückgedrängt, konnte die Stellung aber halten.

Die Heeresgruppe Mitte im Abschnitt Warschau – Mittau wurde im Oktober am linken Flügel bis auf die Memel zurückgedrängt.

Die Heeresgruppe Nord war im Kurland eingeschlossen. Die Anträge des Generalstabchefs auf Rückführung lehnte Hitler teils aus politischen Gründen, teils gestützt auf die Bedenken des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine immer wieder ab.

Die Auseinandersetzungen zwischen Hitler und Guderian fanden in folgender Zurechtweisung durch Hitler ihren Ausdruck: „*Sie [Guderian] brauchen mich nicht zu belehren! Ich führe seit 5 Jahren die deutschen Heere im Felde und habe in dieser Zeit so viel praktische Erfahrungen gesammelt, wie die Herren vom Generalstabe sie nie sammeln können. Ich habe Clausewitz und Moltke studiert und alle Aufmarschpläne Schlieffens gelesen. Ich bin besser im Bilde als Sie!*“⁴⁵

Durch das weitere Vorrücken der sowjetischen Truppen bedingt, begann im Oktober 1944 der verbliebene Teil der Feldführung des OKH mit der Räumung ihres Hauptquartiers „Mauerwald“.

Man verlegte nach Zossen und Wünsdorf zurück. Der Chef des Generalstabes des Heeres bezog nun das Haus A 5 in der „Maybach-I“-Anlage.

Im November 1944 befand sich nur noch eine kleine Führungsgruppe unter General Wenck im Lager „Fritz“.

Am 20. November 1944 verließ auch Hitler sein FHQu „Wolfsschanze“. Nicht nur die Nähe der Sowjetarmee, sondern auch die geplante deutsche Offensive im Westen waren der Anlass dafür.

In die leeren Gebäude des Standortes „Mauerwald“ zogen im Dezember 1944 kurzzeitig Teile der Sonderdivision „Brandenburg“ ein.

Im Januar 1945 war hier des AOK 4 (*General Hoßbach*) disloziert, bevor am 25. Januar 1945 die Rote Armee die Anlagen kampflos besetzte.

Im Gegensatz zum gesprengten FHQu fanden die sowjetischen Truppen unversehrte Bunker und Baracken vor, deren technische Ausrüstung sie dann demontierten.

4.2 Die Dienststellen des HQu OKH in Zossen/Wünsdorf

Im Juni 1941 hatten die meisten Angehörigen des Hauptquartiers OKH Zossen verlassen und waren in das Feldquartier „Mauerwald“ gezogen.

Die Abteilung Fremde Heere West verblieb in Zossen und schickte nur eine Verbindungsgruppe nach „Mauerwald“.

Andere Abteilungen des Generalstabes und zugeordnete Dienststellen mit heeresübergreifenden Aufgaben ließen Arbeitsgruppen in den „Maybach“-Häusern zurück. Diese standen in ständiger Verbindung mit ihren Bereichen in „Mauerwald“ und lösten ihre Aufgaben im Interesse der Wehrmacht auf den OKW-Kriegsschauplätzen.

So war auch immer ein Teil des Stabes Heeresnachrichtenwesen in Zossen anwesend, da der Nachrichtenknotenpunkt „Zepelin“ seine Arbeit uneingeschränkt fortzusetzen hatte.

„Maybach-I“

- Abteilung FHW (Haus A1 und A2),
- Nachrichtenaufklärung West (Haus A10),
- Teile Stab Chef HNW (Haus A11),
- Attacheabteilung (Haus A12)

„Maybach-II“

- T./Abteilungen Kriegsverwaltung und Nachschub Generalquartiermeister (Haus A13)
- Heimattransport- und T./Verkehrsabteilung Chef HTW (Haus A17 und A 19), NZ „Hagen“ (Haus A 18).



Nachrichtenhelferinnen im Barackenlager „Amseldorf“

Die meisten „Maybach“-Häuser wurden nicht genutzt und waren verschlossen.

Als Stammsitz des HQu OKH hatte sein Kommandant, Generalleutnant von Gündell, dort auch weiterhin alle Standortfragen zu bearbeiten. Sein zurückgebliebener Stabsteil mit unterstellten Einheiten stellte dabei auch die, in Zossen zurückgebliebenen, Dienststellen sicher.

Zur Bewachung des Stammlagers und der „Maybach“-Anlagen wurde das Landeschützenbataillon 597 eingesetzt.

Durch den Einsatz von Frauen bei der Nachrichtentruppe sowie im Stabs- und Bürodienst sollten zusätzliche Soldaten für den Fronteinsatz bereitgestellt werden.

Am 1. Oktober 1940 wurden die im Nachrichtenvermittlungsdienst tätigen Frauen als Nachrichtenhelferinnen des Heeres zusammengefasst. Zu den Nachrichtenhelferinnen gehörten alle in den Funktionen Fernsprecherinnen, Fernschreiberinnen und Funkerinnen bei höheren Kommandostellen eingesetzten weiblichen Dienstkräfte.

Am 27. Februar 1942 wurde die Stabs-helferinnenschaft des Heeres gebildet. Die Stabs-helferinnen erhielten keine wehrmachtspezifische Ausbildung. Es waren genügend erfahrene und tüchtige Kräfte aus dem öffentlichen Dienst und der Wirtschaft rekrutierbar. Die Frauen waren je nach Ausbildung und Eignung als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Zeichnerinnen, Rechnungsführerinnen, Karteiführerinnen usw. tätig.

Die Helferinnen gehörten zum sogenannten Wehrmachtgefolge. Die Mitglieder des Wehrmachtgefolges galten zwar als Angehörige der Wehrmacht im Sinne des Wehrgesetzes, hatten jedoch nicht die Eigenschaft von Soldaten, weil sie keinen aktiven Wehr-

Foto: © Bildarchiv Autor

dienst gemäß des Wehrgesetzes leisteten.

Als Teil des Gefolges wurden die Helferinnen in das Heer durch ein feierliches Gelöbnis übernommen. Mit Handschlag gegenüber dem militärischen Dienststellenleiter hatten sie Treue und Gehorsam gegenüber Hitler und gewissenhafte und uneigennützige Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten zu geloben.

Zur Eintragung ihrer Verwendungen und Einsatzorte erhielten sie ein Dienstbuch.

Die Arbeitszeit der Helferinnen richtete sich nach den tarifrechtlichen Bestimmungen des öffentlichen Dienstes und betrug im Durchschnitt wöchentlich 51 Stunden. Bei dringenden dienstlichen Bedürfnissen mussten die Helferinnen über den vorbezeichneten Rahmen hinaus Dienst tun; die Gesamtarbeitszeit sollte jedoch 56 Stunden in der Woche nicht übersteigen.

Im Heer gliederten sich die Einheiten der Nachrichtenhelferinnen in Kameradschaften (eine Oberhelferin und zehn Helferinnen), Züge (eine Führerin und zwei bis fünf Kameradschaften) und Bereitschaften (eine Oberführerin und zwei bis vier Zügen).

Die Führerinnen erhielten ihre Anweisungen von den Leitern der militärischen Dienststellen, in denen sie arbeiteten. Sie waren für die Einsatzbereitschaft ihrer Untergebenen verantwortlich. Ihnen oblag die Betreuung der Frauen.

Der Einsatz von weiblichen Wehrmachtshelferinnen erforderte auch im Bereich des Stammlagers Zossen ab 1942 den Neu- und Ausbau von Unterkünften, wie dem Barackenlager für die Nachrichtenhelferinnen-Einsatzabteilung 130 („Amseldorf“).

Diese Einheit sicherte vom Juli 1943 bis September 1944 gemeinsam mit der III. Ab-

teilung des FüNaR 601 den Betriebsdienst im Nachrichtenbunker „Zeppelin“.

Für die Stabshelferinnen wurde ein Barackenlager („Margaretendorf“) an der Blücherstraße, in zentraler Lage zwischen den Anlagen „Maybach-I und II“ errichtet.

Außer diesen Baumaßnahmen verlief das militärische Leben im Stammlager Zossen relativ ruhig.

Ganz im Gegensatz zu den Wünsdorfer Kasernen, wo die Lehreinrichtungen der Panzerwaffe verstärkt die Aus- und Weiterbildung von Angehörigen der Panzertruppe durchführten.

Im Frühjahr 1943 begann sich das etwas beschauliche Leben in den Bunkeranlagen zu ändern.

Nachdem die Alliierten ihre Luftangriffe auf Berlin verstärkt hatten, wurde in der Nacht vom 29. zum 30. März 1943 der Gebäudekomplex des OKW am Tirpitzufer von Bomben getroffen. Dabei wurde auch die Unterkunft des OKW-Amtes Ausland/Abwehr beschädigt.

Teile dieser Dienststelle wurden deshalb in der zweiten Aprilhälfte 1943 in drei Bunkerhäuser der Siedlung „Maybach-II“ verlegt. Auch Amtschef Admiral Canaris nahm nun dort seinen Dienstsitz (vermutlich Haus A 16). Eine Zeitzeugin, Sekretärin in der Amtsgruppe Ausland, bestätigte, dass ihr Chef Konteradmiral Bürkner sein Dienstzimmer im Erdgeschoss des Hauses A 15 hatte. Weitere Dienststellen des Amtes bezogen ein Barackenlager nördlich der Ortschaft Baruth (Tarnname „Belinde“).

Im Rahmen dieser Verlegung brachten Mitarbeiter des Amtes (ohne Wissen von Admi-

ral Canaris) die Geheimarchive der Oster-Dohnanyi-Gruppe in einem Panzerschrank der Anlage „Maybach-II“ unter. Dieses hochbrisante Material über die Umsturzpläne gegen Hitler aus den Jahren 1938 bis 1940 wurde nach dem Hitlerattentat vom 20. Juli 1944 für viele Verschwörer zum Verhängnis.

Am 17. Juli 1943 ordnete Hitler in einem Befehl über die „*Unterbringung der Oberkommandos bei Großschäden*“ an, wegen der zunehmenden Bombengefahr die Verlegung aller militärischen Dienststellen aus Berlin zu planen. „*Es sind Ausquartierungsmaßnahmen vorzubereiten. Notunterkünfte in der Nähe Berlins, die gegebenenfalls auch Teile des F.H.Qu aufnehmen können, müssen bis 15.8. beziehbar sein; sie sind dann als endgültige Ausweichunterkünfte auszubauen. Der Wehrmacht bleibt der Süden, Südosten und Südwesten von Berlin vorbehalten. Die Leitung übernimmt der Chef H.Rüst.u.B.d.E., der einen Ausquartierungsstab bildet.*“⁴⁶

Die Planungen liefen unter dem Tarnnamen „Zarathustra“. Für die „Ausquartierung“ der militärischen Führung von Wehrmacht und SS wurden 97 Standorte im Berliner Umfeld, aber auch in anderen Teilen des Deutschen Reiches festgelegt und vorbereitet. Mit der Verlegung sollte ein spezieller Fahrplan der Reichsbahn in Kraft treten, um die weit verstreuten Dienststellen miteinander zu verbinden.

Für die in Berlin befindlichen Teile des OKH wurden Ausweichunterkünfte vorgesehen (siehe Tabelle):

Zur Schaffung der notwendigen Unterkünfte wurden die Kasernen in Wünsdorf, die bis dahin von der Panzertruppe belegt waren, für das OKH geräumt.

Ausweichunterkünfte Berliner OKH-Dienststellen	
Chef HRüst.u.BdE mit Stab	Lager Jüterbog II
Allgemeines Heeresamt mit Inspektionen	Jüterbog, Wünsdorf, Sperenberg, Klausdorf
Heereswaffenamt	Wünsdorf, Kummersdorf, Wittenberg
Heeresverwaltungsamt	Jüterbog, Erfurt
Heerespersonalamt	Lübben
2. Staffel HQu OKH	Stammlager Zossen, Wünsdorf
Gen.Insp. d. Pz.Truppen	Wünsdorf

Bereits im August 1943 verlegten aus dem Bestand der 2. Staffel die Abteilung Kriegskarten- und Vermessungswesen des Generalstabes ins Stammlager Zossen und die Attachéabteilung nach Wünsdorf sowie in das „Haus am Mellensee“.

Das Heerespersonalamt bezog die Kaserne am Bahnhof in Lübben/Spreeewald. Von dort ging das Heerespersonalamt später geschlossen nach Hannoversch Münden und Ende März 1945 nach Traunstein.

Im Januar 1944 kamen Teile des Heereswaffenamtes in der Wünsdorfer Cambrai-Kaserne unter.

Im März 1944 begann die OKH-Feldführung, auf Befehl General Zeitzlers, mit der Rückverlegung entbehrlicher Teile des Hauptquartiers nach Zossen.

Als erstes verlegte der Stab des Chefs Heerestransportwesens in die Anlage „Maybach-II“. Ihm folgten im Mai 1944 Stabsabteilungen des Chefs Heeresnachrichtenwesens.

Am 1. Juni 1944 wurde das Amt Ausland/Abwehr des OKW aufgelöst und in großen Teilen dem Reichssicherheitshauptamt

unterstellt. Admiral Canaris war bereits ab Februar 1944 unter Hausarrest gestellt worden. Danach verliess die in „Maybach-II“ untergebrachte Amtsgruppe Ausland, die seit dem 1. März 1944 dem WFSt. unterstellt war, wieder Zossen und verlegte in die Kaserne Potsdam-Krampnitz.

Im Juli 1944 begann der verstärkte Rücktransport von Dienststellen des Hauptquartier OKH, die unter Zurücklassung von Verbindungsgruppen/-offizieren, ihre neuen (ehemaligen) Quartiere in Zossen, Wünsdorf und Potsdam bezogen.

Der Generalquartiermeister kam mit seinem Stab wieder in „Maybach-II“ unter (Bunkerhäuser A 13 bis A 15). Im Oktober 1944 zog diese Dienststelle noch einmal um, diesmal in die Heeressportschule Wünsdorf. Die frei gewordenen Gebäude in der Anlage waren nun für den WFSt vorgesehen.

Da einige Dienststellen des HQu OKH sich im Verlaufe der letzten Kriegsjahre zahlenmäßig vergrößert hatten, erwiesen sich die „Maybach“-Anlagen und das Stammlager Zossen als zu klein, um alle Teile geschlossen unterbringen zu können. Man war gezwungen mit Dienststellen in die Kasernen

von Wünsdorf und Potsdam auszuweichen.

Der Stabsbefehl Nr. 79 des Kommandanten Hauptquartier OKH vom 3. September 1944 weist darauf hin, „... daß das Lager Zeppe-*lin* und die *Unterkunft Wilhelm* [Tarnname der Wünsdorfer Kasernen] voll belegt sind. Es muß jede Erweiterung von Unterkünften wegen Platzmangels abgewiesen werden... Leerstehende Teile des Lagers sind für die im Lager Fritz gelegenen Teile vorgesehen und dürfen daher nicht anderweitig belegt werden.“⁴⁷

Die Unterbringungsprobleme führten auch dazu, dass viele Angehörige des Hauptquartier OKH in den zugewiesenen Räumen arbeiten und schlafen mussten.

In der Heeressportschule sowie der Panzertruppenschule Wünsdorf befanden sich jetzt die Dienststellen der Waffengenerale, die vorher in Angerburg und Lötzen untergebracht waren. Später folgten der Generalquartiermeister und der Generalinspekteur der Panzertruppen.

Einige Dienststellen des Hauptquartiers (wie der Kommandeur der Karten- und Vermessungstruppen und der General der Freiwilligenverbände) sowie ein Teil der Kraft-



Heeressportschule in Wünsdorf

Foto.: Garnisonsmuseum Wünsdorf

fahrabteilung 631 verlegten nach Potsdam in die Kaserne Pappelallee.

Unteroffizier Fischer erinnerte sich, dass sich die Anzahl der Dienstfahrten erheblich reduzierte, da die Treibstoffvorräte knapp wurden.

Die LKW und Busse sowie einige große PKW wurden deshalb auf Holzvergaser-Betrieb umgestellt. „Als Treibstoff wurde nun säckeweise trockenes Brennholz mitgeführt. Forderten hohe Generalstäbler einen PKW an, sagten sie: Bitte einen ordentlichen Wagen. Mir soll kein ‚Dampfer‘ vor die Nase kommen. Niedere Offiziersdienstgrade mußten sich jedoch mit diesen ‚Holzkochern‘ abfinden.“⁴⁸

„Was in Potsdam anders war als im Lager ‚Fritz‘, das waren die ständigen Fliegeralarme“ schreibt Unteroffizier Fischer. „Nachts, aber auch am Tage überflogen jeweils hunderte Bomber der anglo-amerikanischen Luftwaffe unser Territorium Richtung Berlin. Nachts konnten wir dann die bunten ‚Weihnachtsbäume‘, die über den jeweiligen Abwurfgebieten ausgesetzt wurden, gut erkennen. Wir hörten das Detonieren der Bomben, sahen, wie der Himmel immer heller wurde und ins rötliche überging. Es war gespenstisch.“⁴⁹

Fliegerhorst Rangsdorf

Auf dem Fliegerhorst in Rangsdorf waren die dem Hauptquartier OKH zugeteilten Fliegerkräfte stationiert.

Bereits im Sommer 1939 wurde dort für den bevorstehenden Feldzug gegen Polen eine Aufklärungsstaffel des Generals der Luftwaffe beim OBdH disloziert.

Die mit dem Flugzeugtyp Do 17 F ausgerüstete Staffel betrieb Luftaufklärung über Polen, in Vorbereitung auf den Überfall am

1. September 1939.

Im August 1939 wurde eine Kurierstaffel beim OBdH aufgestellt. Die Staffel hatte ausgewähltes Flugpersonal. Viele Piloten und Bordmechaniker kamen von der Luftwaffe. Die Staffel verfügte vor allem über Ju 52 und einige He 111. Der OBdH hatte ein personengebundenes Flugzeug vom Typ Ju 52, das ein Major Noack flog.

Anfang 1940 erfolgte die Umbenennung in Kurierstaffel 110. Im Oktober 1940, nach dem Frankreichfeldzug, wurde die Staffel von Vulaines in Frankreich nach Rangsdorf zurückverlegt.

Mit Beginn des Balkanfeldzuges im April 1941 verlegten Teile der Kurierstaffel nach Wiener Neustadt und danach für kurze Zeit wieder nach Rangsdorf. Am 22. Juni 1941 wurde ein großer Teil der Staffel nach Lötzen/Ostpreußen verlegt. Ein Kommando der Staffel verblieb in Rangsdorf.

Vom Fliegerhorst Rangsdorf aus verwirklichte das Hq OKH einen vielfältigen Kurierdienst. So gab es zwischen Lötzen und Rangsdorf einen täglichen Linienverkehr. Laut einem erhalten gebliebenen Streckenplan der Kurier-Staffel 110 vom 10. August 1941 wurden insgesamt 14 Strecken beflogen. Von Rangsdorf erfolgten regelmäßige Kurierflüge über Wien nach Belgrad und

Foto: © Privatbesitz/Reproduktion Autor



Flugzeuge der Kurierstaffel 110 auf dem Fliegerhorst Rangsdorf